



Juli 2007 **10**

Museumsblätter

Mitteilungen des
Museumsverbandes Brandenburg

> **Gedenkstätte und Museum
Neue Ausstellungen**

Memorialkultur in der Diskussion

Gedenkstätten in Brandenburg

Gedenkstätten außerhalb Brandenburgs

10

Autorinnen und Autoren

Michael Barth	freybeuter, Ausstellungen und Kommunikation gestalten, Potsdam
Dr. Bärbel Dalichow	Direktorin Filmmuseum Potsdam
Christian Dürr	wissenschaftlicher Mitarbeiter im Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen
Prof. Dr. Stefanie Endlich	Publizistin mit den Schwerpunkten Kunst im öffentlichen Raum und Gedenkstätten, Dozentin an der Universität der Künste, Berlin
Dr. Insa Eschebach	Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück
Gerd-Ulrich Herrmann	Leiter der Gedenkstätte Seelower Höhen
Dr. Susanne Köstering	Geschäftsführerin des Museumsverbandes des Landes Brandenburg e.V.
Ralf Lechner	wissenschaftlicher Mitarbeiter im Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen
Carmen Lange	Leiterin des Todesmarschmuseum Belower Wald
Dr. Susanne Lanwerd	Referentin des Museumsverbandes des Landes Brandenburg e.V.
Prof. Dr. Günter Morsch	Direktor Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen
Markus Ohlhauser	Vorstandssprecher des Museumsverbandes des Landes Brandenburg e.V., Verwaltungsleiter der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Oranienburg
Dr. Ines Reich	wissenschaftliche Mitarbeiterin, Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen
Karin Schawe	wissenschaftliche Mitarbeiterin der KZ-Gedenkstätte Neuengamme: Presse, Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen
Alexander Schmidt	wissenschaftlicher Mitarbeiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg

Abbildungsnachweis

Titelseite	Manuela Schulz, Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Oranienburg (SBG)
S. 4	Manuela Schulz (SBG)
S. 15	Hoffmann (SBG)
S. 17 – 19	Todesmarschmuseum, Mediathek (SBG)
S. 20 – 21	Architekten Bennis, Lohrberg, Weidner, Berlin/Stuttgart
S. 22 – 26	Stefanie Endlich, Berlin
S. 28 – 33	Björn Gripinski/freybeuter, Potsdam
S. 34 – 38	Britta Pawelke, Gedenkstätte Ravensbrück (SBG)
S. 39	Andreas Ehresmann, Hamburg
S. 41	Richard Perlia, Bildjournalist (1949) „Der Kurier“
S. 42 – 45	Hagen Immel, Potsdam (SBG)
S. 46 – 50	Archiv der Gedenkstätte Seelower Höhen
S. 52 – 53	Peter Hansen/Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau Dora
S. 53 (rechts unten)	Naomi Tereza Salmon, Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau Dora
S. 54	Peter Wentzler, Hinz und Kunst, Braunschweig
S. 57 (rechts)	Andreas Buchberger/Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen
S. 57 (links)	Stefan Matyus/Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen
S. 59	KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Archiv
S. 60 – 61	Jörg Leopold, Filmmuseum Potsdam
S. 63	Mediathek, Gedenkstätte Ravensbrück (SBG)

Inhalt

Forum

Gedenkstätte und Museum Neue Ausstellungen

Memorialkultur in der Diskussion

- 6 Erinnerungskultur im geteilten Deutschland [Markus Ohlhauser](#)
- 10 Zum Wandel der Gedenkstätten nach der Deutschen Einheit [Günter Morsch](#)

Gedenkstätten in Brandenburg

- 16 Belower Wald
Open-Air-Ausstellung und Projektwerkstatt im Todesmarschmuseum [Carmen Lange](#)
- 22 Brandenburg an der Havel
Eine der sechs zentralen Mordstätten der „Euthanasie“-Aktion [Stefanie Endlich](#)
- 28 Potsdam
Die neue Ausstellung im Gefängnis der DDR-Staatssicherheit [Michael Barth](#)
- 34 Ravensbrück
Erinnerungsstücke. Zum Ausstellen von Dingen in nationalen Gedenkräumen [Insa Eschebach](#)
- 40 Sachsenhausen/Speziallager
Museale Präsentation: Authentisch, auratisch, kontrafaktisch [Ines Reich](#)
- 46 Seelower Höhen
Kritische Bestandsaufnahme einer Gedenkstätte zum Kriegsende [Gerd-Ulrich Herrmann](#)

Gedenkstätten außerhalb Brandenburgs

- 52 Buchenwald
Acht Bilder [Peter Hansen](#), [Naomi Tereza Salmon](#)
- 54 Flossenbürg
Wiederentdeckung eines europäischen Erinnerungsortes [Alexander Schmidt](#)
- 56 Mauthausen/Gusen, Österreich
Ausstellungen zur Geschichte der Konzentrationslager [Ralf Lechner](#), [Christian Dürr](#)
- 58 Neuengamme
Die KZ-Gedenkstätte und ihre Zeitspuren [Karin Schawe](#)

Fundus

- 60 [Schatztruhe](#)

Seelower Höhen

Kritische Bestandsaufnahme einer Gedenkstätte zum Kriegsende

Gerd-Ulrich Herrmann



Gesamtansicht der Gedenkstätte, 2006

Gegenwärtig präsentiert die Gedenkstätte in ihrer 34jährigen Geschichte die dritte Dauerausstellung. Die beiden bisherigen Ausstellungen nahmen, ebenso wie auch die dritte, einen starken Bezug auf die lokale Authentizität des Gedenkortes, wiesen aber verschiedene inhaltliche Interpretationen über das gleiche historische Ereignis auf. Ein kurzer Rückblick soll dies verdeutlichen.

Authentizität des Ortes

Die Gedenkstätte befindet sich im Zentrum der Schlacht um die Seelower Höhen, die vom 16. April bis zum 19. April 1945 stattgefunden hat. Bereits Anfang 1945 errichtete die Wehrmacht westlich der Oder ihre letzte tief gestaffelte Verteidigung vor Berlin. Hier entwickelten sich von beiden Seiten erbittert geführte Gefechte, in denen zehntausende Angehörige der Wehrmacht, der Roten Armee, der 1. Polnischen Armee sowie eine unbekannte Anzahl Zivilisten starben. Die einzigartige, von Menschenhand in vielen Jahrhunderten geschaffene Kulturlandschaft musste aufgrund der umfangreichen Zerstörungen ein zweites Mal kultiviert werden. Nach dem Krieg starben hunderte Menschen an Unterernährung, am „Minentod“ und an Krankheiten wie Ruhr und Typhus. Das sowjetische Ehrenmal und die zugehörigen Kriegsgräber sind von der Roten Armee bewusst an dieser Stelle

errichtet worden. In der entscheidenden Schlachtpphase am 16. und 17. April 1945 war hier das Zentrum der deutschen Verteidigung und des mit ungeheuren menschlichen Opfern erzwungenen sowjetischen Durchbruchs in Richtung Reichshauptstadt. Aufgrund der Bedeutung der Schlacht, die eine wichtige Voraussetzung zur Einnahme Berlins und der endgültigen Beendigung des Krieges in Europa war, stellt dieser Ort den wichtigsten Kriegsschauplatz des Zweiten Weltkrieges auf deutschem Boden dar. Der Alleinstellungsanspruch der Gedenkstätte erwächst außerdem aus der Einheit von Ehrenmal für die Sieger, sowjetischer Kriegsgräberstätte und ständiger Ausstellung an einem historischen Ort.

Die Gedenkstätte hat ihre eigene, wechselvolle Geschichte, die sich unter anderem in den bisher präsentierten Ausstellungen widerspiegelt.

Die Gedenkstätte und das Museum vor der deutschen Einheit

Durch einen Wandel innerhalb der DDR-Gedenkkultur wurde 1972 unter Einbeziehung des Denkmals und der Kriegsgräber die „Gedenkstätte der Befreiung auf den Seelower Höhen“ errichtet. Sie sollte – so die damalige Interpretation – an „die Größe und Härte der Kämpfe“ und an die „heldenhaften Opfer“ der Roten Armee erinnern. Das Museumsäußere, das dem „Shukow-Bunker“ auf dem Reitweiner Sporn nachempfunden wurde, ist im Wesentlichen bis heute erhalten geblieben. In der Ausstellung wurde das deutsche Volk entweder als anonymen „Faschist“, als kommunistischer Widerstandskämpfer, als auf der Seite der Roten Armee kämpfender Soldat oder als irreführtes Opfer dargestellt. Für die Angehörigen der Wehrmacht gab es keine Worte des Gedenkens. Keiner der für den Krieg Verantwortlichen wurde in der Ausstellung gezeigt. Die Darstellung der Schlacht fand ausschließlich aus sowjetischer Perspektive statt. Die Rotarmisten wurden zu Helden stilisiert. Den Besuchern sollte das Gefühl vermittelt werden, dass die DDR-Bevölkerung, die „mit der Sowjetunion für immer verbunden“ ist, nun zu den Siegern der Geschichte gehört. Zentrales Ausstellungsstück bildete ein Großdiorama mit einem plastischen Modell des Gefechtsfeldes, auf dem ausschließlich zerstörtes deutsches

Kriegsgerät dargestellt war. Auf dem Vorplatz wurden „Waffen der Sieger als Zeugen der Geschichte“ aufgestellt.

Am 16. April 1985 erfolgte die Einweihung einer neu gestalteten Ausstellung. Der politische Auftrag und die Grundaussagen blieben jedoch unverändert. Sie glorifizierte die einen und sprach die anderen von jeder Schuld frei, räumte dem Nationalkomitee Freies Deutschland und dem antifaschistischen Widerstandskampf einen überdimensionierten Raum ein, entlarvte NS-Führungsmethoden und würdigte erstmals den Kampf der 1. Polnischen Armee. In die Wand des Foyers wurden die Namen der Rotarmisten eingemeißelt, die während der Kämpfe um die Seelower Höhen den Titel „Held der Sowjetunion“ erhalten hatten. Die Exponate beider Ausstellungen stammten aus Moskau, Dresden und Berlin.

Trotz der politischen Instrumentalisierung des Gedenkortes wurde bei einem Großteil der über 1,3 Millionen Besucher aus mehr als 100 Staaten die Überzeugung „Nie wieder Krieg!“ gefestigt.

Die Gedenkstätte Seelower Höhen von 1990 bis heute

Im Herbst 1989 führte die politische Wende die einseitige Geschichtsbetrachtung nicht nur ad absurdum, sondern bot zugleich die Chance, sich der eigenen Vergangenheit verantwortungsbewusst zuzuwenden. Dies war möglich, da sich nach dem Ende des Kalten Krieges die Voraussetzungen der deutschen Erinnerungskultur grundlegend änderten. Eine Neuausrichtung der Gedenkstätte konnte vor allem erfolgen, da gegenseitige Schuldzuweisungen als Mittel der Auseinandersetzung zwischen Ost und West endlich ausgedient hatten und damit eine objektivere Betrachtung vor allem des deutsch-sowjetischen Krieges möglich war. Trotzdem galt es, Schwierigkeiten zu überwinden. Die Gedenkstätte kämpfte ums Überleben und ihre Einbindung in eine gesamtdeutsche Gedenkstättenlandschaft. Parteiübergreifende Initiativen sicherten ihr Fortbestehen durch die Übernahme in die Trägerschaft des damaligen Kreises Seelow.

Ein weiteres Problem war der damalige Forschungsstand zur Schlacht um die Seelower Höhen. In der



Blick in den „Lagerraum“ der Ausstellung 1972–1984

DDR befand sich dieser 1989 im Anfangsstadium, da er erst Mitte der 80er Jahre begann und nur wenige deutsche und sowjetische Quellen zur Verfügung standen. Den wenigen wissenschaftlichen Erkenntnissen hatte die damalige bundesdeutsche Militärgeschichtsschreibung nichts Wesentliches hinzuzufügen. Nach dieser ernüchternden Bestandsaufnahme befassten sich Militärhistoriker aus Ost und West intensiv mit diesem militärhistorischen Ereignis. Erste Erkenntnisse wurden vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt 1995 während einer internationalen Tagung präsentiert. Sie bildeten die Grundlagen für die auf eine wissenschaftliche Grundlage zu stellende und einem pluralistischen Geschichtsverständnis der offenen Gesellschaft entsprechende neue Dauerausstellung. Zuvor erfolgten jedoch einzelne Veränderungen an der Ausstellung aus dem Jahr 1985. Unter anderem wurden die Namen im Eingangsbereich durch ein Gemälde mit dem Titel „Golgotha“ und später durch eine Plastik ersetzt. Gleichzeitig erfolgten die Entideologisierung des Diavonvortrages und die Neugestaltung eines Films. 1992 erschien eine neue Informationsbroschüre für Besucher.

1995 wurde die dritte, noch heute vorhandene Dauerausstellung eröffnet. Auf den insgesamt 28 Ausstellungstafeln werden mit Hilfe von Schemen, Dokumenten, Bildern und einigen Zeitzeugenaussa-



Roter Fahnenstoff als Hintergrund zur Verstärkung der sowjetischen Perspektive auf die Schlacht, 1985–1990

gen die Kämpfe im Winter und Frühjahr 1945, deren weitreichende Folgen und das Gedenken an alle Opfer dargestellt. Dreidimensionale Sachzeugen, wie Waffen, Munition, Ausrüstungsgegenstände und der Schreibtisch von Marschall Shukow, werden sparsam zur Verstärkung der Textaussagen verwendet. Die Modelle, wie der Shukow-Bunker, die Kämpfe um die Höhenstellung und das Geländere relief mit elektronischer Lagedarstellung, unterstützen die Veranschaulichung von heute nicht mehr vorhandenen Objekten bzw. der räumlichen Ausdehnung und geografischen Besonderheiten der Kämpfe.

Aus heutiger Sicht weist die gegenwärtige Ausstellung allerdings einige Schwächen auf. Die Ausstellungstafeln erläutern vorrangig militärische Ereignisse im regionalen Nahbereich. Die dabei verwendete fachspezifische Sprache, die viele Begriffe als bekannt voraussetzt, hindert einen großen Teil der Besucher am persönlichen Erschließen der Thematik. Wenig berührt wurden Aspekte wie Bevölkerung und Krieg sowie die weitreichenden Kriegsfolgen. Deshalb hat die Museumsleitung in Vorbereitung des 60. Jahrestages der Wiederkehr der Schlacht sechs neue Tafeln gestaltet. Auf ihnen werden die tief greifenden Folgen für Menschen und Landschaft, der schwere Anfang und die Bedeutung der Kriegsgräber sowie Denkmale in unserer Erinnerungskultur dargestellt. Bewusst wur-

DAS ENDE DES ZWEITEN WELTKRIEGES

IM OSTEN EUROPAS BEGANN AM 12. JANUAR 1945 MIT DER WINTEROFFENSIVE DER ROTEN ARMEE.

IN DEN FOLGENDEN MONATEN GING OSTPREUSSEN VERLOREN.

Oberschlesien und große Teile von Niederschlesien wurden besetzt.



Im Zentrum der Offensive erreichte die Rote Armee am 27. Januar die damalige deutsch-polnische Grenze und überschritt vier Tage später die Oder.



Rotarmist auf den Befestigungen an der deutschen Ostgrenze.

Darstellung historischer Tatsachen ohne Ursachennennung in der dritten Ausstellung, 1995

den die Tafeln in einem anderen Layout gefertigt, um auch den Besuchern die schrittweisen Veränderungen unserer Ausstellung zu verdeutlichen. Auch wenn die Tafeln durch die auf 80 m² begrenzte Ausstellungsfläche und den baulichen Besonderheiten nicht der Bedeutung der Thematik entsprechend präsentiert werden können, zeigen die Reaktionen der Besucher, dass sie als wesentliche Erweiterung der inhaltlichen Aussagen der Ausstellung angenommen werden. Im Weiteren erhält die gegenwärtige Ausstellung keinen Hinweis auf den Charakter des nationalsozialistischen Vernichtungskrieges. Die auf einer großen Wand im Foyer dargestellten unkommentierten Fotos, die die Schrecken des Krieges zeigen, genügen nicht zur Herausarbeitung dieses wichtigen Akzentierungspunktes des Nationalsozialismus.

Aus durchaus nachvollziehbarem Grund erfolgte 1995 stillschweigend ein Paradigmenwechsel hin zur Perspektive der vornehmlich als „Opfer“ der Schlacht gekennzeichneten deutschen Soldaten. War zuvor der Rotarmist überproportional dargestellt, so ist es heute der Angehörige der Wehrmacht. Nach wie vor erscheinen die Soldaten, bis auf wenige Ausnahmen, anonym. Aspekte wie Kriegsziele der Sowjetunion und der Alliierten, Beitrag der Roten Armee zur Befreiung des deutschen Volkes, Aufarbeitung der Täter-Opfer-Problematik, Motivation, Kriegsmüdigkeit und Missbrauch



Blick in die gegenwärtige Ausstellung

von soldatischen Leistungen für politische Zielsetzungen werden weitgehend ausgespart.

In der Konzeption für die gegenwärtige Ausstellung wurde, bis auf den Einsatz eines Films, auf die Unterstützung durch mediale Mittel oder Inszenierungen verzichtet. Auch die im Jahr 2005 aufgestellte Medienstation kann diesen Mangel zurzeit nicht ausgleichen. Um den Besuchern weitere Informationen zur Verfügung zu stellen, wird die verwendete Software überarbeitet. Dazu gehören: Geschichte der Gedenkstätte als ein Ort des Erinnerns, Gedenkens und Mahnens, Waffen- und Personenlexikon sowie Folgen der Schlacht für Menschen und Landschaft. Fazit: Die heutige Ausstellung ist ein Kompromiss aus Bewahren und zaghaften Veränderungen. Eine angemessene inhaltliche Vermittlung dessen, was Krieg für Menschen und Landschaft bedeutet, lässt sich mit dieser Ausstellung nur bedingt realisieren.

Neuanfang oder Stillstand

Die Gedenkstätte/Museum Seelower Höhen ist weit über die Landesgrenzen bekannt. Trotz der Namensdopplung handelt es sich in erster Linie um eine Gedenkstätte und nicht um ein Museum. Sie repräsentiert einen historischen Ort, der dem Gedenken an die Toten verschiedener Nationen gewidmet

und Bestandteil unserer Erinnerungskultur ist. Die zur Gedenkstätte gehörende sowjetische Kriegsgräberstätte und das Denkmal sind völkerrechtlich geschützte Objekte. Den Besuchern werden vor Ort thematische Bildungsangebote unterbreitet. Das kontinuierlich wachsende Archiv mit Erlebnisberichten von Hunderten ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht, der Roten Armee und der 1. Polnischen Armee sowie der Zivilbevölkerung ist in dieser Form einmalig. Die Ausstellung kann zur Zeit nicht den Anspruch eines traditionellen Geschichtsmuseum erfüllen. Die eigenen Exponate, die zwar für sich genommen aussagekräftig sind, rechtfertigen nicht den Anspruch einer wissenschaftlich fundierten Sammlung, die es zu erschließen und zu bewahren gilt. Da in der Gedenkstätte wissenschaftliche Mitarbeiter fehlen, ist eine Forschung und Publizierung nur in einem begrenzten Umfang möglich. Das Kriterium des Vermittelns wird durch die Gedenkstätte mit Hilfe der ständigen Ausstellung, spezieller Veranstaltungen und der breit gefächerten pädagogischen Arbeit realisiert.

Kern der künftigen Tätigkeit der Gedenkstätte bleibt weiterhin die Erhaltung und Präsentation des historischen Ortes als Stätte des Erinnerns, Gedenkens, Mahnens. In absehbarer Zeit wird die Erlebnisgeneration nicht mehr ihre persönlichen Erinnerungen an nachfolgende Generationen weitergeben können. Die



Die neuen Ausstellungstafeln verweisen auf die Folgen der Schlacht bis in die Gegenwart

Gedenkstätte hat bei der medialen Reproduktion der Erfahrungen der Zeitzeugen und deren Verankerung in der kollektiven Erinnerungskultur einen wichtigen gesellschaftlichen Auftrag zu erfüllen. Daher wird eine quellengestützte Bildungs- und Vermittlungsarbeit künftig ein wichtiges Betätigungsfeld sein. Eine grundlegend neu gestaltete Ausstellung wird hier einen wichtigen Platz einnehmen.

Ob die Entwicklung dabei hin zu einer Gedenkstätte mit einem zeithistorischen Museum, mit einer ständigen Ausstellung oder mit einem Dokumentationszentrum führt, ist meines Erachtens vollkommen offen. Ein zeithistorisches Museum mit einem modernen Besucherservice, einer eigenen Sammlung, einem umfassenden, themenbezogenen Zeitzeugenarchiv, einer Präsenzbibliothek und eine auf neuesten wissenschaftlichen und didaktischen Erkenntnissen basierende gedenkstättenpädagogische Arbeit ist erstrebenswert. Aber auch andere Entwicklungen sollen nicht ausgeschlossen werden. Egal wie die Entscheidungen fallen, die neu gestaltete Ausstellung wird das Hauptmedium der Vermittlung von Erinnerungen und Gedenken bleiben.

Da kommende Generationen andere Fragen an die Geschichte stellen als die Erlebnis- und Aufbaugeneration, müssen neue Lösungsansätze zu Neuausrich-

tung und Erweiterung der Dauerausstellung gefunden werden. In der „Neukonzeption von Gedenkstätte und Museum“, die dem Bund vorliegt, wurden für eine künftige Ausstellung folgende Prinzipien herausgearbeitet: „Ohne die Fragen nach Kriegszielen und -schuld sowie des Kriegsverlaufs selbst auszulassen, soll der Zweite Weltkrieg anhand der Berliner Operation als das präsentiert werden, was er für Soldaten und Zivilisten bedeutete. Dies stellt ein erinnerungspolitisches Vorhaben dar, das es bezogen auf den Zweiten Weltkrieg in Deutschland bisher nicht gibt. Hierbei wird neben der Rekonstruktion des Geschehenen entlang der Frage: Wie verläuft ein Krieg? eine grundsätzliche Perspektive für kommende Generationen entwickelt und angeboten.“ Im Vordergrund einer neuen Ausstellung muss die Darstellung der Kriegsschrecken und der vielschichtigen, lang wirkenden Folgen stehen. Nicht im Sinne einer Betroffenenrhetorik, jedoch mit Empathie für die Opfer und deren persönliche Schicksale. Dies schließt selbstverständlich den Blick auf die Täter und ihr Umfeld ein, die solche Verbrechen erst ermöglichten. Obwohl nicht die Geschichte des Zweiten Weltkrieges dargestellt werden soll, können solche zentralen Punkte einer deutschen Erinnerungskultur, wie die Führung eines Vernichtungskrieges, die Instrumentalisierung der Wehrmacht als willfähriges Instrument, die Schlacht um die Seelower Höhen als Teil der für die Beendigung des NS-Regimes unabdingbaren Berliner Operation sowie die Stellung der deutschen Soldaten unter dem Aspekt der Opfer-Täter-Problematik nicht ausgeschlossen werden. Die künftige Dauerausstellung muss abrücken von der Aneinanderreihung von argumentativen, durch Fotos aufgelockerte Texttafeln. Durch die Kombination von dreidimensionalen Sachzeugen, Dokumenten, Fotos, Erinnerungsberichten und multimedialen Inszenierungen sind Effekte auszulösen, die eine größere Offenheit in der Interpretation der Thematik zulassen.

Die Zukunft des national und international anerkannten Erinnerungsortes ist durch das Bekenntnis aller Fraktionen des Kreistages Märkisch-Oderland gesichert. Offen ist allerdings die Form, wie sich die Gedenkstätte in die Erinnerungskultur einbringen kann. Während zahlreiche Stätten nationalsozialistischer Terror- und Vernichtungspolitik sowie Orte der

Gewaltherrschaft institutionalisiert und mit Bundes- bzw. Landesmitteln ausgestattet sind, ist die gedenkstättenpolitische Entwicklung an dem Ort stehen geblieben, der das Kriegsende und die Kriegsfolgen wie kein anderer repräsentiert. Ein finanzschwacher Landkreis trägt zu etwa 80% eine international anerkannte Begegnungsstätte. Die verbleibende Summe erzielt die Gedenkstätte durch eigene Einnahmen, wie Eintritt, Führungen, Verkauf von Literatur und verschiedenartige Veranstaltungen bzw. Angebote. Um diesen Anachronismus zu überwinden, bemühen sich Land, Landkreis, der Träger Kultur GmbH und Gedenkstättenleitung um eine der Bedeutung entsprechende Bundesförderung. Die Hoffnungen sind berechtigt, denn der Bund hat mehrfach die Bereitschaft zum Erhalt der Gedenkstätte Seelower Höhen bekundet.

In Brandenburg und Berlin gibt es viele historische Orte mit einem Bezug auf militärische Ereignisse zum Kriegsende. Vor wenigen Wochen schlossen sich das Deutsch-Russische Museum Berlin-Karlshorst, die Denkwerkstatt Halbe und die Gedenkstätte Seelower Höhen zu einer Interessengemeinschaft „Krieg und Erinnerungen“ zusammen. Alle drei Institutionen besitzen Ausstellungen mit unterschiedlichen Aussagen und spezielle pädagogische Angebote. Das Museum in Karlshorst stellt vor allem den deutsch-sowjetischen Krieg, insbesondere den Kriegsalltag der Soldaten und Zivilisten auf beiden Seiten, dar. Zentrum ist der im alten Zustand erhaltene Kapitulationssaal. Die Ausstellung in Halbe weist gegenüber anderen einige Besonderheiten auf. Spezielle Installationen, unkommentierte Dokumente und Fotos ohne Untertitel sollen die Besucher zur bewussten Auseinandersetzung mit der Kesselschlacht anregen.

Gemeinsam wollen die drei Institutionen mittels Bündelung von Vermittlungsangeboten die vernachlässigte und teilweise verdrängte Erinnerung an den Vernichtungskrieg stärker in der öffentlichen Wahrnehmung verankern, um damit einer Polarisierung des Gedenkens auf NS- und SED-Vergangenheit entgegenzuwirken. Dies erfordert nicht nur die Tatsache, dass Rechtsextreme ihr Gedankengut über ein verklärendes Heldengedenken verstärkt in die Öffentlichkeit tragen möchten. Auch die Erinnerungsarbeit an Krieg und dessen Auswirkungen fordert eine hohe Konti-

nuität und darf nicht nur auf Jahrestage gestützt sein. Die drei Institutionen wollen durch die Vermittlung von historischen Kenntnissen und Zusammenhängen hierzu einen Beitrag leisten und vor allem für die unterschiedlichen Bildungsträger Ansprechpartner sein. Gleichzeitig gilt es, neue Zielgruppen zu erreichen und den Bekanntheitsgrad der Einrichtungen zu stärken.

Adresse:

Küstriner Strasse 28a, 15306 Seelow

Tel.: (03346) 597

Öffnungszeiten: Di bis So 9.00 – 16.30 Uhr

Gruppenanmeldung erbeten